

# Arbeiter-Stimme

PROLETARIAT ALLER LÄNDER  
VEREINIGT SICH!

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 1'50 (inkl. Postausstellung)  
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119.471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration:  
XVI., Kirchstettergasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Juli 1932

6. Jahrgang, Nr. 105

## Leo Trotzki: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg\*)

Die Entwicklung der Komintern und folglich auch der LO nähert sich einem ungemein bedeutsamen Wendepunkt. Die großen Ereignisse beweisen wieder, wie bitter sich die verlogene Politik rächt, die der proletarischen Avantgarde mit den Mitteln des Zwanges aufgehaist wird. Es gibt jetzt schon nicht eine Frage — buchstäblich nicht eine — in der sich nicht die Falschheit der «Generallinie» mit tödlicher Gewißheit gezeigt hätte.

Die Kriegesgefahr im Osten ist ein direktes und unmittelbares Resultat der verderblichen Politik Stalins in Bezug auf die chinesische Revolution. Der japanische Militarismus droht der SU darum, weil Stalin seinem Bundesgenossen Tschang-Kai-Schek geholfen hat, die Revolution zu erwürgen. Danach lehrten die Stalinisten, man könne Sowjetchina aufbauen auf der Grundlage des bäuerlichen Partisanenkrieges, ohne unmittelbaren revolutionären Aufstand in den Städten. Die Jahre des Abenteuerismus haben das chinesische Proletariat noch mehr geschwächt. Die Verantwortung für die jetzige Schwäche des revolutionären China liegt auf den Politikern der «dritten Periode».

Im Verlaufe der letzten 2 bis 3 Jahre, wurde die LO nicht müde, zu warnen: des Wettrennen der Industrialisierung in der SU, droht einen Bruch mit dem Dorfe herbeizuführen; der technisch und kulturell unvorbereitete «totale Kollektivierung» droht eine Ernährungs- und Hungerkatastrophe zu bringen. Diese Warnung ist nunmehr zur Tatsache geworden. Auch auf dieser Linie ist die Stalinbürokratie in die größten Schwierigkeiten gekommen. Unter dem Druck der drängenden Not, ist sie jetzt dabei, eine wirtschaftliche Wendung von ausschließlicher historischer Bedeutung zu machen. Zum Teil selbst im Unklaren über ihr eigenes Tun, zum Teil die Partei direkt betragend, um ihr Prestige zu wahren, desorientiert und entwirrt sie jedoch die Arbeiterklasse der SU.

Welche Bedingungen fehlen noch, um die revolutionäre Hegemonie des deutschen Proletariats innerhalb der Nation und der Kompartei innerhalb des Proletariats sicherzustellen? Auch hier hat es die stalinische Bürokratie verstanden, die KPD in eine bösartige Passivität und entwürdigende Machtlosigkeit hineinzumanteln. Seit 1914 hat die deutsche Sozialdemokratie ununterbrochen zugunsten des Faschismus gewirkt. Die deutsche KP. arbeitete seit 1923 ununterbrochen zugunsten der Sozialdemokratie. Die Lehren des tragischen Experiments und unsere Warnungen mißachtend, jagt jetzt die Stalinbürokratie das deutsche Proletariat geradewegs in den Abgrund.

Die Wirtschaftskrise, von noch nie dagewesenem Umfang, hat zu einem direkten Zerfall der kapitalistischen Gesellschaft ge-

führt. Die bürgerlichen Klassen heulen vor Todesangst. Und trotzdem erleidet der offizielle Kommunismus in allen Ländern eine Niederlage nach der anderen. Warum? Darauf wird geantwortet: «die Generallinie ist richtig, die Durchführung falsch». Als würden die durchführenden Organe vom Himmel fallen! Als bestünde nicht gerade darin das Wesen der Generallinie, daß sie Funktionäre nach ihrem Bilde formt! Als trügen die Führer keine Verantwortung für die Geführten! Die gedankenlose und verlogene Theorie von der Unfehlbarkeit der Führung, zersetzt die kommunistischen Parteien, tötet bei den einen

Die Vergeltung für die Fehler und Sünden der Epigonen ist nicht herangerückt. Von der Geschichte verurteilt, klammert sich die zentralistische Bürokratie mit verdoppelter Kraft an die bewährten Methoden. Vom Klassenfeind und von den Folgen der eigenen Verbrechen eingeklemmt, verdoppelt, verzehnfacht sie die Schläge gegen die LO.

Man möchte meinen, es sei schon alles erprobt: Verleumdungen, Verhaftungen, Verbannung, Erschießen. Doch nein! In Stalins Küche werden neue Gerichte bereitet aus den Resten von Haß und Treubruch. Noch vor ganz kurzem erst reproduzierte die «Prawda» die Photographie eines Artikels der polnischen Faschisten, die Fälschung ausgebend für heilige Wahrheit. Noch sind es wenige Tage her, da druckten die «Iswestija» mit Begeisterung die Phantasien eines deutschen faschistischen Boulevardblättchens über die Verschwörung der LO mit der Sozialdemokratie. Dabei blieb man nicht stehen. Ein gewisser Böhner schreibt gemäß den Instruktionen der Stalinschen Kanzlei ein deutsches Büchlein, in dem er sich bemüht die LO mit der Polizei in Verbindung zu bringen. Alles, was 1917 die Menschewiki, Sozialrevolutionäre und Kadetten gegen die Bolschewiki gesagt und geschrieben haben, ist hier sowohl in Bezug auf Dummheit wie auf Niederträchtigkeit überboten.

Die innere Verwerflichkeit des Bolschewismus nachweisend, klammerten sich die Menschewiki immerhin an Tatsachen: sie beriefen sich auf Malinowski, Mitglied des ZK, den die Polizei bis in die Staatsduma gebracht hatte. Sie beriefen sich darauf, daß das Polizeidepartement seinen Geheimagenten die Vorschrift gab, den Kurs auf Spaltung von Bolschewiki und Menschewiki zu unterstützen. Endlich beriefen sie sich darauf, daß Lufodorf Lenin unter seine Obhut genommen habe, indem er ihn in plombierten Wagen durchfahren ließ. Mit Verachtung antworteten die Bolschewiki jenen Halunken, die vernachten, aus den Ermittlungen der Polizei gegen die revolutionärste Partei polemische Argumente gegen diese Partei zu machen. Zurzeit wiederholt Stalin völlig die Kampfweise

der Miljukow, Kerenski, Zeretelli und Dan. Der Unterschied besteht nur darin, daß Stalin über nichts verfügt, was Tatsachen auch nur ähnlich sähe, er fabriziert sie. Das schmutzige Subjekt, das unter dem Namen Böhner schreibt, erzählt, die Autobiographie Trotzki werde in Warschau von der politischen Polizei herausgegeben. Und diese Phantasie wird in allen Sprachen herausgegeben: damit will man die kommunistische Jugend erziehen.

Irgend ein ungarischer Faschist «widmet» sein Buch Trotzki und drückt ihm ironisch seine «Dankbarkeit» aus, den Haß durch Geistesfreiheit zu verdecken suchend. Was für Folgerungen können aus dieser Episode gezogen werden? Haben denn nicht die Revolutionäre — nur mit größerem Erfolg — dieselbe Methode gegenüber ihren Klassenfeinden angewandt? Hat nicht Lenin seine Dankbarkeit für die englische Zeitung «Times» drucken lassen, für diese und jene Artikel, die er zu seinen Gunsten auswerte? Doch es findet sich ein Schurke, der in den Spalten der «Prawda» anlässlich dieser Dinge von einem Bündnis Trotzki mit den Faschisten spricht.

In einem Artikel hatte ich gesagt, daß der japanische Imperialismus wohl kaum sich entschließen wird, der SU eine offene Herausforderung hinzuwerfen, ehe er sich in der Mandchurei befestigt haben wird. Aus diesem Anlaß schreibt das Zentralorgan der amerikanischen kommunistischen (III) Partei, Trotzki handelte im Interesse der Japaner. Das mit Dummheit zu erklären, wäre allzu oberflächlich: Dummheit hat doch immerhin ihre Grenzen. Es handelt sich hier um einen entarteten Beamten, der vor nichts zurückschrecken wird, um sein Gehalt sicherzustellen. Der Sinn meines Artikels war der, daß der Kampf mit der Roten Armee eine zu harte Nuß für den japanischen Imperialismus darstellt. Der Generalstab in Tokio hat Veranlassung, anzunehmen, daß ich besser imstande bin, die Kräfte der Roten Armee einzuschätzen, als die New Yorker Klaffler, denen befohlen ist, mich in die Waden zu beißen. Gewiß, die großen weltpolitischen Fragen werden nicht durch einzelne Artikel entschieden. Aber wenn man den Einfluß von Artikeln abwägen will, so konnte meine Einschätzung der Roten Armee und der Perspektiven eines russisch-japanischen Krieges in Japan nur jenen Elementen nutzen, die einen Krieg verhindern wollen. Aber kann man denn auf Geheiß und Geheul mit Argumenten antworten?

Diese Herrschaften stellen Rakowski als einen Feind der SU dar, wobei sie bei Barbusse Schutz suchen, der sich seinerseits auf Vandervelde stützen möchte. Mit dem Hut in der Hand bittet die stalinische Bürokratie um Hilfe bei den kleinbürgerlichen Pazifisten. Unbeugsame Kämpfer aber wie Sosnowski, Held des Bürgerkrieges wie Muralow und Grünstein, wie Hunderte und Tausende von Bolschewiki-Leninisten sind

isoliert, eingekerkert, an Händen und Füßen gefesselt.

Uns in die Hände der bürgerlichen Polizei ausliefernd, reden die Stalinisten von unserer Einheitsfront mit der bürgerlichen Konterrevolution. Aber vor den Augen der Arbeiterklasse helfen die kapitalistischen Regierungen der ganzen Welt Stalin, die Oppositionellen mit einem Ring von Stacheln zu umgeben. Mögen die Stalinschen Agenten lügen, soviel sie wollen — diese Tatsache allein deckt bis zum Grund die tatsächliche Gruppierung auf.

Sie wollen uns mit dem japanischen Stab und der polnischen Polizei in Verbindung

bringen, die Bolschewiki mit dem deutschen Stab und der zaristischen Polizei in Verbindung zu bringen. Kerenski tat es um so hemmungsloser, je mehr ihm der Boden unter den Füßen brannte. Nunmehr hat er Nachahmer gefunden. Und was für welche? Diese Leute erschossen die Bijumkin und schickten auf ihren Platz die Agabekoff. Den Namen Agabekoff brennen wir auf Eure Stirn. Bis zum Ende Eurer Tage werdet ihr mit diesem Mal herumgehen.

Was will Stalin? Er will die Kriegesgefahr dazu benutzen, um eine neue, womöglich physische Vernichtungskampagne gegen die Bolschewiki-Leninisten durchzuführen. Briefe aus der SU, die wir in den letzten Tagen bekamen, zeugen dafür, daß die LO zurzeit im ganzen Lande neue Kräfte sammelt. In den Industriezentren, den Fabriken, Werken und Schachtanlagen ist eine neue Generation von Bolschewiki-Leninisten aufgetaucht. Schöpferische Ideen sterben nicht. Politische Fakten lehren, die LO hat gezeigt, daß sie unbesiegt ist.

Stalin aber ist von allen Seiten kompromittiert. Auf der XVII. Konferenz hat er schamhaft auf allen Fragen geschwiegen. Kein Wort über Probleme der Sowjetwirtschaft! Kein Wort über die Lage in Deutschland! Ein «Führer», der in verantwortungsvoller Lage selbst anerkennt, daß es für ihn besser ist, zu schweigen — das ist der vollendete politische Bankrott. Schon flüstern sich in der nächsten Umgebung Stalins — wie man uns aus Moskau schreibt — die Beamten ironisch zu: «wie wäre es nach Direktiven bei Rakowski oder Trotzki anzufragen?» Aus der bürokratischen Impotenz entstand die neueste weltumspannende Kampagne gegen die LO.

Die Arbeit, die die Bolschewiki-Leninisten geleistet haben, ist nicht verborgen geblieben. Die wichtigsten Dokumente und Abhandlungen der LO sind in allen Sprachen der zivilisierten und halb-zivilisierten Welt erschienen. In Dutzenden von Ländern gibt es oppositionelle Kader, die durch und durch von ihrem historischen Recht auf den Sieg überzeugt sind. Eine gewaltige und unaufhaltsame Eroberung!

Unfähig, auf unsere Kritik zu antworten, sich in den Widersprüchen verfangend, von den Verhältnissen angeklagt, gezwungen,

\*) Aus der «Permanent Revolution»

In den Grundfragen der Politik, zu schweigen, macht die Stalinclique den letzten Versuch, uns von den offiziellen kommunistischen Parteien mit Hilfe eines Kriminalromans zu trennen, dessen Talentslosigkeit nicht imstande ist, seine Gemeinheit zu mildern.

Die Stalinisten möchten uns mit ihrer Hetze auf den Weg der zweiten Partei und einer IV. Internationale drängen. Sie verstehen, daß ein solcher verhängnisvoller Fehler die Opposition wenn nicht um alle ihre Erfolge bringen würde, so doch ihren Aufstieg um Jahre verlangsamen müßte. Sich feindselig der kommunistischen Partei entgegenstellen würde in deren gegenwärtigen Verhältnissen bedeuten, das Programm der zentralistischen Bürokratie zu erfüllen. Nein, das ist nicht unser Weg! Die Intrigen Stalins, seiner Bühnen- und Agabekoffs, der offenen und der versteckten, werden uns nicht dazu bringen, unseren Kurs zu ändern. Wir stehen auf der Grundlage der ersten vier Kongresse der Komintern, der Doktrin und Tradition des Bolschewismus. Die Lehren der Oktoberrevolution wenden wir — und nur wir — bei allen Aufgaben des Weltproletariats an. Über unseren Köpfen weht das Banner der III. Internationale. Wir präferieren ganz auf ihr historisches Erbe.

Die proletarische Politik kennt weder das Gefühl des Beleidigten noch der Rache. Sie wird bestimmt durch die revolutionäre Notwendigkeit. Vor dem Angesicht der Arbeitermassen der SU und der ganzen Welt wiederholen die Bolschewisten-Leninisten: heute, wie auch an jenem Tage, da sie zum ersten Mal ihre warnende Stimme gegen die Bürokratie der Epigonen

erhoben, sind sie bereit, bis zum letzten Mann sich zur Verfügung der Komintern und der Sowjetmacht zu stellen, für die allerbeschwerlichsten, für die schwärzesten, für die gefährlichsten Arbeiten. Sie verpflichten sich dabei unbedingt Aktionsdisziplin zu halten. Sie stellen nur eine Bedingung: Im Rahmen der Komintern müssen sie die Möglichkeit haben für ihre Ideen einzustehen, d. h. für die Ideen des Marxismus, gemäß den elementaren Grundsätzen der Parteidemokratie.

Wir wissen, daß die Stalinisten unser Angebot nicht annehmen werden: es geht über ihre Kräfte. Um es anzunehmen, müßten sie uns nicht fürchten. Aber das ist es eben, daß die Angst vor der linken Opposition, eine der wichtigsten Triebfedern für das Handeln des durch und durch kompromittierten Apparats darstellt.

Nicht die Freundschaft der Bürokratie erstreben wir, sondern Kampfgemeinschaft mit der revolutionären Avantgarde. Die Provokationen und Intrigen der Stalinisten beantworten die Bolschewiki-Leninisten damit, daß sie noch näher an die kommunistische Masse heranrücken. Wie bisher, werden unsere Gesinnungsgenossen nicht dabei stehen bleiben, die politischen Fehler und Verbrechen der Leitung zu enthüllen. Hand in Hand mit den Parteimitgliedern werden sie für das Banner des Kommunismus kämpfen — im Streik, in der Straßendemonstration, in den Wahlkämpfen, und in entscheidenderen Kämpfen, wenn deren Stunde geschlagen haben wird.

Mit einzelnen Bolschewisten mag Stalin fertig werden. Den Bolschewismus kann er nicht ersticken. Der Sieg der linken Opposition ist historisch sichergestellt.

sie hat recht. Recht gegenüber der S. P. Aber auch recht gegenüber der — «roten» Einheitsfronttaktik. Denn welche «praktischen» Maßnahmen des «einheitlichen» revolutionären Kampfes gegen den Faschismus hat die «rote» Einheitsfronttaktik bis jetzt zustande gebracht? Gewiß da und dort kämpfen kleine Häuflein von kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern. Diese Genossen verdienen das größte Lob als Kämpfer. Aber auch die Partei zeigt damit, daß sie ernstlich kämpfen will. Aber darauf kommt es an: die großen Massen in diese Richtung in Schwung zu setzen, denn nur das allein hilft. Doch gerade das hat die «rote» Einheitsfront bis heute nicht geleistet und kann sie nicht leisten. Es ist eine Taktik im luftleeren Raum, zu der der Stalinismus die Kommunistische Partei zwingt. Es ist eine Taktik, die über die grundlegende Tatsache hinwegsieht, daß die große Mehrheit der Arbeiter noch Sozialdemokraten sind, trotz alledem und alledem der S. P. noch immer folgen, und die sich dadurch den Weg zum Erfolg versperrt. Denn diese grundlegende Tatsache bleibt Tatsache, auch wenn die «unfehlbare» Stalin-Bürokratie darüber gerührt «hinwegzusehen». Zu den sozialdemokratischen Arbeitern gibt es bei der gegebenen Lage nur den Weg der Leninischen Einheitsfront, die die gemeinsame Kampffront mit der sozialdemokratischen Partei erzwingt, um die Arbeiter in der Praxis des gemeinsamen Kampfes selbst von ihren Illusionen zu befreien und auf die revolutionäre Linie überzuleiten. So gut der Ruf ist an die Floridsdorfer Betriebsräte und Betriebsarbeiter, auch diese Aktion versperrt sich den Weg zum Erfolg, weil sie genau so wie die gute Idee der Hungermärsche über jene grundlegende Tatsache «hinweggeht». Und genau dasselbe gilt von der Aktion, zu der die Partei gegen Hungeroffensive, Faschismus, imperialistischen Krieg den 1. August ansetzt. Wir unterstützen diese Aktionen so wie jede Aktion unserer Partei, aber wir sagen den Arbeitern in der Partei: Wollt ihr, daß die Partei endlich Erfolg hat, wollt ihr, daß die Massen sich zur K. P. umwandeln, dann müßt ihr dafür sorgen, daß endlich die Partei selbst umstellt von der grundfalschen Linie Stalins zu der alten siegreichen Linie Marxens und Lenins. Die Stalin-Bürokraten sagen: «Wenn man arbeitet und die Parteibeschlüsse durchführt, sind Erfolge zu verzeichnen» («R. F.» vom 29. Juni). Das heißt, sie schiebt die Schuld, daß die Partei nicht vorwärts kommt, Euch zu. Doch es ist gerade umgekehrt: Ihr müht Euch, Ihr spannt Euch auf's Äußerste an und es geht nicht vorwärts, weil die Stalin-Bürokratie eure Anstrengungen in ganz falsche Richtung lenkt. Weg von Stalin — zurück zu Lenin, das ist auch für Oesterreich die zentrale Lösung. Von der S. P. ist nichts zu erhoffen. Nur die K. P., so klein sie heute ist, kann die Wendung für die Arbeiterklasse in die Wege leiten; aber sie kann es nur, wenn sie die zentralistische Linie des Gepöpsels zwischen Opportunismus und Abenteuerum verläßt und klaren Kurs nimmt auf die konsequente proletarische Klassenlinie. Dann wird sie die großen Massen mobilisieren zur Sanierung auf Kosten der Bourgeoisie, dann wird sie den Faschismus niederwerfen, die Sozialdemokratie liquidieren, die Bourgeoisie besiegen.

blamage zu verbergen, streut sie zwischen durch ihre alten Schläger ein vom «Programm der nationalen und sozialen Befreiung», von der «Sozialdemokratie als Hauptfeind», vom «Sozialfaschismus» usw. Aber derweil die Stalinbeamten vom Sozialfaschismus maulen, sind sie unter dem Druck der kommunistischen Arbeiter bereits gezwungen, dem «sozialfaschistischen» «Vorwärts» zur Hilfe zu eilen. Recht so, Genossen!

Es sind deutliche Schritte vorwärts, die da die Partei dank den kommunistischen Arbeitern in der Partei und dank der Linksoption macht zur Leninischen Linie. Knirschend gibt die Stalinbürokratie dem Druck nach. Allein es wäre grundfalsch zu verneinen, daß sie etwa wirklich wende, daß sie bewußt den Kurs der Partei umstelle. Sie gibt nach, weil sie fürchtet, daß sich sonst angesichts der unverkennbar riesenhafte wachsenden Gefahr die ganze Mitgliedschaft elementar gegen sie wenden würde. Aber ihrer Einstellung, ihrer bewußten Absicht nach wendet sie dennoch dem Wesen nach nicht, weil das Ausgehen der «roten» Einheitsfronttaktik hieße, offen den Bankrott der Stalinischen «Generalität» einzugestehen, hieße, den letzten Rest des politischen Prestiges der Stalinfraktion und damit den Stalinismus selbst preiszugeben. Die Stalinbürokratie will unter allen Umständen oben bleiben, das ist ihr einzig wirkliches Programm. Darum weicht sie da und dort zurück, aber in der Hauptsache treibt sie ihrer Einstellung und Absicht nach die «rote» Einheitsfronttaktik weiter, wirkt so weiter als Bremsklotz, der die KPD lähmt und es der SPD ermöglicht, die Einheitsfront des Kampfes weiter zu sabotieren.

Die SPD verrät weiter, die Stalinbürokratie bankrottet weiter — aber die Massen beginnen zu handeln: der Abwehrwille, der Kampfwille, der Einheitswille der Massen, die wachsen! Mit größter Entschlossenheit beginnen sich da und dort die Arbeiter zur Wehr zu setzen. Kommunisten und Sozialdemokraten schreiten an führender Front voran, sie zeigen, daß sie stellenweisen, zufälligen, spontanen Abwehr einen wirklich massenhaften und zwar organisierten, die ganze Klasse erfassenden Charakter zu geben! Nur so können die Massen siegen und so werden sie siegen.

Die Initiative dazu kann ausgehen nur von der KP. Die SPD will grundsätzlich keine Kampfeinheitsfront gegen die Bourgeoisie, denn das Bündnis mit dieser zu «erkämpfen», ist in Wahrheit ihr höchstes Ziel. Nur die Gefahr, die Gefolgschaft der Arbeitermassen zu verlieren, ohne die sie der Bourgeoisie nichts wert sind, wird die sozialdemokratischen Lakaien zur Einheitsfront zwingen. Darum muß die KP sofort eine gewaltige Massenkampagne konzentrieren auf ein konkretes, der Lage entsprechendes, den sozialdemokratischen Massen annehmbares Aktionsprogramm und unter dem so entfachten Massendruck öffentlich den zentralen Spitzen der SPD die Bildung der Einheitsfront anbieten. Die kommunistischen Arbeiter wollen das, die Stalinbürokratie stellt sich dem entgegen, weil sie um ihr Prestige fürchtet.

Die Arbeiter in der KP, die begonnen haben, in die richtige Richtung zu drücken, müssen sich besonders dies vor Augen halten: Daß die Entscheidung in Deutschland fällt in den nächsten Monaten, wenn nicht Wochen! Daß der Faschismus nur zu schlagen ist, wenn wirklich die ganze Millionenmasse der Arbeiter zum Kampf in geschlossener Front in Schwung gesetzt wird! Daß in der Kürze dieser Zeit die Einheitsfront der 14 Millionen Arbeiter mit Stalins «roter» Einheitsfronttaktik zu verwirklichen unmöglich ist! Daß das nur zu schaffen ist mit Lenins proletarischer Einheitsfronttaktik! Daß ohne rechtzeitiges Erstehen der proletarischen Einheitsfront der Faschismus siegt! Daß der Sieg des Faschismus bedeutet nicht nur die furchtbarste Niederlage, die die deutsche Arbeiterklasse je erlitten, nicht nur die Zerstörung aller ihrer Positionen, ihr Hinabschleudern in die tiefste Barbarei für lange lange Jahre, sondern auch die furchtbarste Bedrohung der Sowjetmacht und durch all dies der Weltarbeiterklasse, der Weltrevolution!

## Nieder mit den faschistischen Mordbuben!

Das eine ist sicher, daß die Anleihe an der österreichischen Krise nichts ändert und daß die Bourgeoisie weiter daran arbeitet, sie auf Kosten der Massen zu überwinden. Dem dienen die «Bübereien» der Lohnabbau, dem dient das Nachtragsbudget mit seiner riesigen Mehrbelastung der Massen, dem dient der «freiwillige» Arbeitsdienst, der durch die Peitsche des Aussteuerns die Arbeitslosen «freiwillig» dazu bringen will, für ein Nichts zu arbeiten, «befreit» von allen sozialen «Lasten», um die Löhne von ihrer heutigen Tiefe noch viel, viel tiefer zu drücken.

Diese Offensive außerparlamentarisch zu fördern, ist der Zweck der faschistischen Mordüberfälle, die in Eisenstadt ihren letzten Gipfelpunkt erreicht haben. «Sinnlose Bübereien» nennt die Sozialdemokratie diese blutigen Überfälle («A.-Z.» vom 5. VII.). Welch ein gefährlicher Unsinn! Diese Bübereien haben einen wohlüberlegten Sinn. Sie haben den Sinn, die Widerstandskraft der Arbeiter, ihren Kampfwillen zu zermürben, die kapitalistische Offensive zu ermöglichen, letzten Endes die Hindernisse, die der Aufrichtung der faschistischen Diktatur im Wege stehen, niederzulegen. Diese «Bübereien» werden von der Bourgeoisie finanziert; diese «Bübereien» werden von Vertrauensmännern der Banken, der Industrie, des Handels und Gewerbes, des Grundbesitzes und der Großbauern geleitet; diese «Bübereien» sind bewußte Kampfmittel der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Diese Wahrheit darf die Sozialdemokratie nicht aussprechen, denn mit derselben Bourgeoisie das Bündnis, die Koalition herzustellen, ist ja in Wahrheit ihr höchstes politisches Ziel. So zeigt schon diese Bezeichnung der faschistischen Mordaktionen als «sinnlose Bübereien», daß die Sozialdemokratie an einen ersten Kampf gegen den Faschismus nicht denkt.

Die Arbeiter müssen den faschistischen Mordbuben mit eiserner proletarischer Faust entgegenreten. Gerade die S. P. lähmt sie darin. Die Arbeiter müssen sich energisch wehren, aber sie müssen sich hüten, auf die starken Worte der S. P. das geringste zu geben. Wer nach «sachlicher Zusammenarbeit» mit der Bourgeoisie schreit, ist nicht imstande, mit eiserner Faust gegen die Bourgeoisie zu kämpfen.

Die Sozialdemokratie zeigt außer Phrasen keinen Ausweg. Sie setzt der kapitalistischen Offensive keinen ersten Widerstand,

keinen Massenwiderstand entgegen. «Der Bankrott schreitet fort... Nur noch ein Weichen Geduld! Es wird ein der zwölftägigen Schande des «antimarxistischen» Regimes würdiges Ende werden» schreibt die «A.-Z.» vom 24. Juni. Das ist die Perspektive der S. P.: Wartet auf ein Wunder. Und für dieses Warten, für ihre «sachliche Zusammenarbeit» mit der Bourgeoisie, dafür wollen sie die «Einheitsfront» der Arbeiter, beileibe nicht zum Kampf gegen die Bourgeoisie! Im Munde der Sozialdemokratie ist jedes Wort von Einheitsfront nichts als bewußter Schwindel.

Die einzige positive Lösung der S. P. ist ihr «Notopfer der Allgemeinheit», das heißt: Schont die Kapitalisten, nehmt von den Hungerlöhnen, um damit den Arbeitslosen und den Beschäftigten — die Augen auszuwischen. Dem «freiwilligen» Arbeitsdienst der Bourgeoisie stellt sie gegenüber die «Jugend am Werk» mit 250.000 Schilling. Ein Tropfen, gerade gut, um auch die Augen auszuwischen, diesmal den arbeitslosen Jungarbeitern. Die Umsonst-Weinden in neuer Auflage. Weiße Salbe und — Schrittmacherei für die Zwangsarbeit.

«Nicht leeres Geschwätz über Einheitsfront, sondern nur praktische Maßnahmen des einheitlichen revolutionären Kampfes gegen den Faschismus!» ruft die Stalin-Bürokratie («R. F.» vom 26. Juni) und —

## Abwehrwille, Einheitswille der Massen wachsen!

Die Überfälle auf Arbeiter, Arbeiterviertel, Arbeitereinrichtungen durch die Nazis sind eine tägliche Erscheinung geworden. Mitten in Berlin stürmten sie den «Vorwärts», das Zentralorgan der SPD. Die Berliner Polizei, von Severing organisiert, die Severingpolizei, die so fest dreinhaut auf kommunistische Arbeiter, gegen die Faschisten versagt sie, sogar wenn die Faschisten das Blatt des Herrn Severing selbst stürmen. Und dieser «eisernen» Severing ist noch immer «Herr» dieser «eisernen» Polizei und muß nun sogar das Verbot seines «Vorwärts» höchst eigenhändig durchführen. Welche Ironie des Schicksals!

Das Zentrum hat den Nazi Kerl zum Präsidenten des Landtags gemacht und zugleich die SPD aus dem Präsidium hinaus-

geschmissen. Tut nichts, die SPD spekuliert weiter auf das Zentrum und pfeift auf die proletarische Einheitsfront. All ihre salbungsvollen Redensarten über die Einheitsfront sollen nur ihre Sabotage daran vor den Massen verbergen.

Unter dem Druck der kommunistischen Arbeiter und der Linksoption ist die Stalinbürokratie in manchen Fragen zurückgewichen. Vor nicht langer Zeit hat sie jeden ausgeschlossen, der nicht darauf schwur, daß in Deutschland (übrigens auch in Oesterreich) die faschistische Diktatur bereits errichtet sei. Heute ist sie bereits gezwungen, zu rufen: «Deutschland steht unmittelbar vor der Errichtung der faschistischen Diktatur» (RF 5. VII.). Um ihre Umgruppierung, das heißt ihre Riesen-

Die Partei muß von Stalins «rote» zu Lenins proletarischer Einheitsfronttaktik übergehen — schleunig! — darauf kommt es an! In diese Richtung müssen jetzt alle Genossen in der Partei ihre Kraft zusammenreißen. Schleunigste, wirkliche Wendung von Stalin zu Lenin, darauf kommt es an! Dann wird trotz Sabotage der SPD die Einheitsfront der Gesamtarbeiterschaft erzwungen, dann wird

in und durch die kämpfende Einheitsfront der Faschismus geschlagen, dann wird in und durch diesen Kampf, in und durch die Erfahrungen dieses Kampfes entstehen — die rote Einheitsfront, die Einheitsfront der gesamten Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei! Vorwärts zur geschlossenen Kampffront der Gesamtarbeiterschaft! Nieder mit dem Faschismus!

Sozialdemokratie und ihren imperialistischen Herren!

Während in Deutschland die Einheitsfront im allgemeinen verboten wird, so wird ihr im internationalen Maßstab ein dekorativer und von vornherein fauler und verlogener Charakter erteilt.

Die idealistische Naivität des allerehrlichsten Romain Rolland auszunutzen, werden alle Lügner, alle angefaulten Karrieristen, alle sozialistischen Minister a. D. und alle Ministerkandidaten ausrufen: «Hier bin ich.» Für sie ist ein solcher Kongreß — ein Kurort, in dem sie ihre leicht angegriffene Reputation aufbessern, um sich gleich danach noch vorteilhafter zu verkaufen. So behaupten auch die Teilnehmer der Kongresse der «Liga gegen den Imperialismus». Vor uns ist eine Wiederholung der Kuomintang und des anglo-russischen Komitees im Weltmaßstab.

Es gibt Pedanten, die in Zweifel geraten, ob wir recht haben, wenn wir die internationale Stalinsche Fraktion als Zentrismus bezeichnen. Menschen, die durch schlecht verdaute Texte vergiftet sind, verstehen nicht, aus den lebendigen Tatsachen zu lernen. Hier sieht ihr ihn, den idealen, klassischen, universellen Zentrismus: die Nase scharf nach rechts, den Schwanz noch schärfer nach links. Zieht die Verbindungslinie zwischen Nase und Schwanz und ihr habt die Bahn des Zentrismus.

Die Geschichte ist am Scheideweg. Die ganze Welt ist jetzt am Scheideweg. Und auch der Zentrismus ist am Scheideweg. In der USSR fahren die Stalinisten fort, von der Beseitigung der Klassen in fünf Jahren zu schwatzen, während sie gleichzeitig den Markt wiederherstellen. Der ultralinke Schwanz weiß noch nicht, was der weise, opportunistische Kopf beschlossen hat. In Fragen der Kulturpolitik der USSR eine schroffe Wendung nach rechts. Natürlich eine stumme, kommentarlose Wendung, doch eine um so gefährlichere. Das gleiche in der Politik der KJ. Während die unglückseligen Platinzitski die letzten ultralinken Reste wiederkäuen, ist den Manuilskis schon längst befohlen, ohne Rücksicht auf die Halswirbel, den Kopf nach rechts zu drehen. Noch niemals in den neun Jahren der Epigonpolitik ist ihre Prinzipienlosigkeit, ideologische Hohlheit und praktische Verlogenheit in einer so nackten und schamlosen Form aufgetreten.

Bolschewiki-Leninisten! In der Weltatmosphäre häufen sich die Symptome grober historischer Umwälzungen. Sie werden auch an dem Schicksal unserer Fraktion nicht spurlos vorbeigehen. Schon heute liegen auf uns gewaltige historische Aufgaben. Der Kampf gegen den Krieg bedeutet in erster Linie den Kampf gegen die pazifistische Maskerade, gegen die zentristisch-bureaucratische Schanierarbeit. Man muß einen unerbittlichen Kampf zur Entlarvung der Widersprüche des Stalinschen Apparats eröffnen, dessen Bankrott angesichts der heranrückenden großen Ereignisse unvermeidlich wird.

Die Verteidigung der USSR ist keine Salonphrase, mit der die nicht immer uneigennütigen Freunde der Stalin-Bureaucratie paradiesen. Die internationale Verteidigung der USSR stützt sich immer mehr auf den internationalen revolutionären Kampf des Proletariats. Wo Blut und Schicksal von Millionen auf dem Spiele stehen, ist die größte Klarheit vonnöten. Niemand erweist heute dem Klassenfeind einen solchen Dienst wie die stalinsche Bureaucratie, die um die Reste ihres Prestiges kämpfend, überall nur Chaos und Verwirrung sät.

Bolschewiki-Leninisten! Von euch wird viel verlangt werden. Es treten jetzt Wochen und Monate ein, in denen jeder Revolutionär zeigen muß, was er wert ist. Tragt die Ideen des Marxismus und Leninismus in die Reihen der fortschrittlichen Arbeiter. Helft der internationalen proletarischen Avantgarde sich den Klauen zu entziehen, in denen sie die kopflos gewordene stalinsche Bureaucratie festhält.

Es geht nicht um Kleinigkeiten: es geht um das Schicksal der USSR! Es geht um die proletarische Weltrevolution!

## STEIERMARK

Am 17. Juni ist unser Genosse, Max Schwarz, nach langem, schwerem Leiden gestorben. Abgestoßen durch die Politik und Methoden der SAJ schloß er sich in Eggenberg der KPÖ (Opposition) an und war trotz seiner Jugend einer unserer aktivsten Genossen, der unserer Sache Treue hielt bis zum letzten Atemzug. Wir werden ihm treues Andenken bewahren.

## Grazer Hungerburg

Graz besitzt den Vorzug, das modernste Arbeitsamt von Europa zu besitzen. So berichten die bürgerlichen Blätter. Sie erwähnen aber mit keinem Wort, daß man Tausenden von Arbeitslosen die Unterstützung entzogen hat, um diese Hungerburg, die allerdings den modernsten Ansprüchen entspricht, aufzubauen. Was verstehen aber die Herrschaften unter «modernsten Arbeitsamt»? Vielleicht, daß dort keiner mehr ausgesteuert wird? Oder daß den Arbeitslosen die Unterstützung gesteuert wird? Gerade das Gegenteil. Die Technik dieser modernen Hungerburg ist nur zum Nachteil der Arbeitslosen. Schon die Isolierung der Arbeitslosen durch die verschiedenen Eingänge und Ausgänge erschwert ein gemeinsames Vorgehen der Arbeitslosen gegen die Schandmaßnahmen der IWK. Infolge der elektrischen Türen kann nur ein Arbeitsloser in den Melderaum gelangen und macht, wenn er sich dort mußt, sofort mit dem Polizeiknüttl Bekanntschaft. Wir sind nicht gegen Technik. Aber wir haben kein Interesse, auf Kosten unseres Magens einen solchen Bau zu billigen, der nebenbei dazu dient, Platz zu schaffen für — die spanischen Pfaffen.

## Hungermarsch

Der Hungermarsch nach Graz wurde am letzten Augabend verboten. Die Arbeitslosen fühlten dafür eine Versammlung ab auf dem Landplatz. Der vorfällige Gedanke der Organisation des Hungermarsches wurde von Haus aus geschädigt, weil die Aktion aufgezeigt wurde auf der stalinschen Linie der «roten» Einheitsfront, die große Masse wurde dadurch abgestoßen. Dazu kam das organisatorische Versagen. Die Tatsachen zeigten, daß die 1000 Mitglieder der Arbeiterwehr nur auf dem Papier stehen. Diese Aufschneiderien schädigen die Sache, die Arbeiter erkennen schließlich doch die Wahrheit und werden erst recht in ihrem Vertrauen zur KP erschüttert.

Nach der Versammlung schlossen sich rund 2000 Arbeitslose ohne jegliche Führung spontan zusammen, um in der inneren Stadt zu demonstrieren. Gegen den Knüttelgriff der Polizei setzten sie sich kräftig zur Wehr. Der Kampfwillige wächst, die Partei aber wird durch die Stalinsche Politik am richtigen Vorgehen gehindert. Der 23. Juni in Graz hat deutlich gezeigt, daß die rote Einheitsfronttaktik nicht vorwärtsführt. Schluß damit und vorwärts zur Politik der proletarischen Einheitsfront!

## Leo Trotzki:

# Ueber den Antikriegskongreß\*)

(Brief vom 13. Juni 1932.)

Liebe Genossen!

Vor mir liegt die Nummer der Pariser Zeitschrift «Monde» vom 4. Juni. «Monde» wird von Barbusse herausgegeben und ist augenblicklich eine Art Zentralorgan zur Einberufung des «Großen Kongresses gegen den Krieg». Auf der dritten Seite ist ein Auszug aus dem von Romain Rolland und Henri Barbusse verfaßten Aufruf abgedruckt. Der Geist und Charakter dieses Dokuments sind aus folgenden Worten genügend ersichtlich: «Wir rufen alle Menschen, alle Massen, unabhängig von ihren politischen Bindungen, alle Arbeiterorganisationen, kulturelle, politische und gewerkschaftliche, alle Kräfte und Organisationen mit Massencharakter! Schließt euch uns an im internationalen Kongreß des Krieges gegen den Krieg.» — Weiter folgt ein Auszug aus einem Briefe von Rolland an Barbusse: «Ich bin völlig der Meinung, daß der Kongreß allen Parteien und Parteilosen geöffnet werden muß, auf der gemeinsamen Basis des offenkundigen und entschlossenen Kampfes gegen den Krieg.» Weiter schließt sich Rolland den Worten von Barbusse an, «daß den ersten Platz in diesem Kampfe die Arbeiterklasse einnehmen muß. Weiter unten finden wir das erste Verzeichnis derer, die sich dem Kongreß bereits angeschlossen haben — alles radikale und halbradikale, französische und deutsche Schriftsteller, Pazifisten, Mitglieder der Liga für Menschenrechte u. a. m. — Weiter finden wir ein Wort des nicht unbekannten Emil Vandervelde: «Ueberall erzeugt der Krieg ... die gleichen Ausbrüche der revolutionären Unzufriedenheit, aber auch die tolle Reaktion des fanatischen Nationalismus. Um so notwendiger ist es, daß die Internationalen ihre Kräfte mehr denn je darauf konzentrieren, den Krieg zu vermeiden.» — Endlich lesen wir ein Zitat aus dem Zentralorgan der KPF «Humanité» vom 31. Mai 1932: «Auf den Aufruf von Romain Rolland und Henri Barbusse zur Beteiligung am internationalen Kongreß in Genf antwortet: «Hier bin ich!» — In der letzten Nummer von «La vie ouvrière», dem Zentralorgan der CGTU, ist ein Artikel abgedruckt, der sich mit der Initiative von Rolland und Barbusse völlig solidarisiert.

Wir haben also ein völlig eindeutiges Bild. Die Kommunistische Partei Frankreichs und die von ihr geführte Gewerkschaftsorganisation stehen hinter den Initiatoren des Kongresses. Hinter dem französischen Kommunismus aber steht die Führung der Komintern. Es handelt sich um die Gefahr eines neuen Weltkrieges. Im Kampfe gegen diese Gefahr muß man verstehen, sich die Hilfe von Bundesgenossen nützlich zu machen, zu denen bis zu einem gewissen Grade die christlichen und entschlossensten unter den kleinbürgerlichen Pazifisten gehören.

Doch ist es jedenfalls eine Frage des dritten, wenn nicht des zehnten Ranges. Die Initiative hätten, so scheint es, die Komintern und die RGI vor dem Weltproletariat übernehmen müssen. Die entscheidende Aufgabe bestünde darin, die in der Zweiten und der Amsterdamer Internationalen organisierten Arbeitermassen mit mehr oder weniger Erfolg auf unsere Seite zu ziehen. Dazu muß man sich der Politik der Einheitsfront bedienen.

Das letzte Plenum des Exekutivkomitees der Zweiten Internationale hat sich gegen Japan und für die «Verteidigung der Sowjetunion» ausgesprochen. Wir kennen den Wert dieser Verteidigung, solange es um den Beschluß der Führer geht. Aber schon die Tatsache dieses Beschlusses offenbart die Kraft des Massendruckes (Krise, Kriegsgefahr). Die Komintern war unter diesen Bedingungen verpflichtet, die Einheitsfrontpolitik im Weltmaßstab zu entfallen, d. h., offen vor der Arbeiterklasse der ganzen Welt ein konkretes, streng abgewogenes Programm von Handlungen gegen die Kriegsgefahr, der zweiten und der Amsterdamer Internationale vorzuschlagen.

Doch die Komintern schweigt. Die RGI schweigt. Die Initiative ist zwei pazifistischen Schriftstellern überlassen, von denen der eine — Romain Rolland — zweifellos ein großer Schriftsteller und eine bedeutende Persönlichkeit, aber ein der Politik völlig fernstehender Mensch ist, der andere — Barbusse — ein Mystiker und Pazifist, halb Kommunist und halb aus der KP ausgeschlossen, aber auf alle Fälle ein Propagandist der völligen Vereinigung der kommunistischen Parteien mit der Sozialdemokratie. «Schließt euch uns an», rufen Rolland und Barbusse. «Antwortet: Hier», unterstützt sie die «Humanität».

Kann man sich etwas Ungeheuerlicheres, Kapitulantenhafteres, Verbrecherischeres vorstellen?

len als diese Kriecherei des offiziellen Kommunismus vor dem kleinbürgerlichen Pazifismus?

In Deutschland erklärt man es für unmöglich, eine Politik der Einheitsfront in Bezug auf die proletarischen Massenorganisationen, zwecks Entlarvung der reformistischen Führer, zu führen. Zu gleicher Zeit führt man im internationalen Maßstab eine Einheitsfrontpolitik, deren erste Schritte sich in eine Reklame verwandeln für die schlimmsten aus der Reihe der reformistischen Verräter. Selbstverständlich ist Vandervelde «für den Frieden». Er meint, daß es in Friedenszeiten bequemer und angenehmer ist, Minister seines Königs zu sein, als in Kriegzeiten. Und die schamlosen Worte dieses Sozialpatrioten, dessen Unterschrift, wenn ich nicht irre, unter dem Versailler Frieden steht, verwandeln sich in das Programm des «Großen Kongresses gegen den Krieg». Und die «Humanität» besiegelt diese treubruchige und unglückselige Maskerade!

In Deutschland geht es um die Verhinderung des faschistischen, konterrevolutionären Programms, der nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch ihre reformistischen Organisationen und sogar die reformistischen Führer bedroht. Es geht für den Herrn Sozialdemokraten nicht nur um den Staatssäckel, sondern auch um die eigene Haut. Man muß schon in den Zustand des völligen bürokratischen Idiotismus verfallen, um darauf zu verzichten, den tiefen und scharfen Gegensatz zwischen Faschismus und Sozialdemokratie planmäßig und systematisch im Interesse der proletarischen Revolution auszunutzen.

In der Frage des Krieges ist die Lage ganz anders. Der Krieg bedroht durchaus nicht unmittelbar die reformistischen Organisationen, insbesondere nicht ihre Führung. Im Gegenteil, die Erfahrung hat gezeigt, daß der Krieg eine schwindelerregende Karriere für die reformistischen Führer eröffnet. Der Patriotismus ist eben die Ideologie, die die Sozialdemokratie am engsten mit ihrer nationalen Bourgeoisie verbindet. Wenn es sehr wahrscheinlich, ja sogar unvermeidlich ist, daß die Sozialdemokratie in Deutschland sich in dieser oder jener Form gegen den Faschismus verteidigen wird, sobald er sie an der Gurgel packt (und er wird sie packen), so ist die Möglichkeit völlig ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie irgend eines Landes einen Kampf gegen ihre Bourgeoisie aufnehmen würde, in dem Falle, daß letztere einen Krieg beginnt, und sei es gegen die Sowjetunion. Gerade die revolutionäre Aktion gegen den Krieg muß im allgemeinen wie im besonderen die ganze Faulheit und Verlogenheit des sozialdemokratischen Pazifismus offenbaren.

Und was tut die Komintern? Während sie die Ausnutzung des tiefen und realen Antagonismus zwischen der nationalen Sozialdemokratie und dem nationalen Faschismus verbietet, hängt sie sich an den illusorischen und trügerischen Antagonismus zwischen der internationalen

# „Trotzkismus“ und Trotzkismus

Mit nichts fuchteln die Stalinbürokraten so viel herum wie mit dem «Trotzkismus». Zeigt sich die geringste Unzufriedenheit, der kleinste Zweifel, auch nur ein Ansatz zur Kritik an der «unfehlbaren Generallinie», dann hagelt es sofort aus dem Mund der «unfehlbaren» Stalinbeamten: «Trotzkismus!» So ist es denn kein Wunder, daß die Parteigenossen, besonders die, jene, die sich ihr erst vor nicht langer Zeit angeschlossen, immer wieder fragen: Ja, was ist denn das «Trotzkismus»?

Als jene schwere Lähmung 1922 Lenin aufs Krankenlager warf, da galt allen russischen Arbeitern, in den Arbeitern der Welt und allen Kommunisten in- und außerhalb Rußlands, das als selbstverständlich, was Lenin vor seinem Tode in seinem politischen Testament niedergelegt hatte: daß die politische Führung zufallen sollte dem neben Lenin weitaus bedeutendsten politischen Führer der proletarischen Revolution, dem Genossen T r o t z k i.

Doch kaum war Lenin gelähmt, da schufen die Stalin, Bucharin, Sinowjew, Kame-

new eine geheime Fraktion mit dem Ziel, Trotzki ausschaltend, die politische Führung an sich zu reißen. Sie verfügten über den Organisationsapparat der russischen KP (Stalin: Generalsekretär), sie verfügten über den Organisationsapparat der Komintern und dadurch aller kommunistischen Parteien (Sinowjew, damals Vorsitzender der KJ), sie verfügten dadurch über die kommunistische Presse, über die Finanzen usw. Diese geheime Klique beschloß vor allem einen Feldzug zu eröffnen, um das gewaltige Ansehen Trotzki bei den Massen, bei den Kommunisten zu erschüttern, ihn zu diskreditieren. Zu diesem Zweck erfanden sie den «T r o t z k i s m u s». Dieser Kampf ging nicht nur gegen Trotzki als Person, sondern auch und vor allem gegen Trotzki als den neben Lenin klarsten, konsequentesten Vertreter, Vorkämpfer der proletarisch-revolutionären Politik. Dieser Kampf ging gegen alle, die auf demselben Boden kämpften und kämpften wie Trotzki. Im geheimen (noch bei Lebzeiten Lenins, da er gelähmt dalag), traf die Kli-

que ihre Vorbereitungen; kaum hatte Lenin die Augen geschlossen, eröffnete die Klique den Feldzug. Sie legten Trotzki Auffassungen unter, die er nie vertreten; die Auffassungen, die er wirklich vertreten, fälschten sie bewußt ins Gegenteil; sie konstruierten Differenzen zwischen Lenin und Trotzki, die nie bestanden hatten; jene Differenzen aber, die es zwischen Lenin und Trotzki wirklich gegeben hatte, entstellten, verdrehten sie in niederträchtigster Weise; kurz, sie scheuten keinen Schwindel, keinen Betrug, keine Verleumdung. Jene Kommunisten, die dagegen auftraten, wurden aus dem Apparat, ja aus der Partei entfernt; jene Arbeiter, die dagegen auftraten, wurden aus den Betrieben entfernt, um Arbeit und Brot gebracht; dafür wurden alle jene, die um der Karriere willen bereit waren, die revolutionäre Linie mit Füßen zu treten, den Giftfeldzug gegen Trotzki mitzumachen, in jeder Weise begünstigt; damals begann der Aufstieg der Leute vom Schlage der Koplewsky & Co. Genossen Trotzki ließ die Klique überhaupt nicht zu Wort, wo sie es abot im Anfang nicht verhindern konnten, da entstellten, zerrissen, störten, fälschten sie seine Worte und hinderten, daß der wahre Inhalt zu den Kommunisten, zu den Arbeitern komme. Wie in Rußland, so in allen anderen Ländern. Um die österreichischen

\*) Aus der «Permanenten Revolution».

KP konnte sich Lenin nur bei außerordentlichen Gelegenheiten kümmern. So war unsere österreichische Partei infolge ihrer Kleinheit, der verhältnismäßig untergeordneten Bedeutung des Landes schon bei Lebzeiten Lenins ein Spielball aller möglicher «Vertreter», die in Österreich wirklich vollkommen unkontrolliert schalteten. Als Lenin lahmgelagt war, da wurde es rasch noch viel ärger. So kam es, daß wir in Österreich die Klique schon Ende 1922 zu spüren bekamen, ohne jedoch, daß wir die Zusammenhänge damals schon erkannt hätten. So kam es, daß sich unsere oppositionelle Bewegung in der KP Österreichs als eine der ersten entwickelt hat. Freilich brauchte sie noch Jahre, bevor sie sich zur vollen Klarheit über das Wesen und Wollen des Kampfes um die Gesundheit der Partei durchrang.

Kein geringerer als Sinowjew selbst hat es öffentlich eingestanden, wie Stalin, Bucharin, Kamerew und er den «Trotzkismus» erfunden und den Giftfeldzug gegen Trotzkis organisiert haben. Dieses Geständnis legte Sinowjew 1925 ab, als er das Bündnis mit Trotzkis schloß. Er hat es dann wieder verraten, da er um die Ueberzeugung willen nicht seinen Bauch preisgeben wollte. Ganz so wie vor ihm seine ihm ebenbürtigen Jünger in Österreich Toman, Koritschoner & Co.

«Trotzkismus» also ist ein niederträchtiger Schwindel, bewußt geschaffen von Stalin, Bucharin, Sinowjew, Kamerew. Stalin hat dann diesen Schwindel zu einem raffinierten System ausgebaut, des Betruges an den Arbeitern, an den Kommunisten, am toten Lenin. «Trotzkismus» ist das Betrugsmittel, um die Kommunisten über die wahren Auffassungen Trotzkis und der von ihm geführten Linksoption und über den wahren Charakter des Stalinismus zu täuschen.

Denn das ist die Wahrheit: Der Stalinismus bewegt sich nicht auf der Leninischen Linie. Die Stalinische «Generallinie» ist eine national ausgerichtete Politik, die dem «Aufbau in einem Land» unterordnet, das höchste Prinzip des Kommunismus, die internationale Revolution. Mehr als neun Jahre sind vergangen, seit dem die russische Bruderpartei, seit dem die Komintern ohne Lenins Führung steht, seit deren Führung in der Hand ist der Stalin & Co. Und das Ergebnis? Daß alle kommunistischen Parteien der Welt an Einfluß und Stärke zurückgehen; daß zwar große Teilerfolge an der Front des russischen Aufbaues erzielt werden, aber so, daß dabei die Gesamtposition der russischen Arbeiterklasse, der Sowjetmacht geschwächt wird gegenüber der Weltbourgeoisie und den nichtproletarischen Elementen in der Sowjetunion. Der Stalinismus wird eine immer größere Gefahr für die Sowjetmacht, für die Arbeiterklasse, für den Kommunismus.

Der Trotzkismus aber in Wahrheit, das ist der Kampf gegen das Preisgeben der marxistisch-leninistischen Linie, das ist der Kampf dafür, daß die KPSU, daß die KJ, daß die Sowjetmacht wieder gelenkt werden auf die Linie von Max Lenin, auf die Linie der proletarischen Weltrevolution. Der Trotzkismus ist die Linie des Linksoption, ist die unverfälschte proletarisch-revolutionäre Linie, der Trotzkismus ist identisch mit dem Marxismus-Leninismus. Den Schwindel des Trotzkismus verachten und zerschlagen wir — das aber, was der Trotzkismus in Wahrheit ist, dafür kämpfen wir: für die Ueberwindung des Stalinismus, für die Wiederherstellung der alten siegreichen Linie Lenins. Ein Ehrenname ist uns der Trotzkismus, ein Ehrenname wird er sein allen Kommunisten, allen Arbeitern. Denn der Trotzkismus wird siegen.

## Aus der Opposition

**Bezirksorganisation XII/V.** Jeden Freitag abends: Gasthaus Kirchner, XII., Rosaligasse Nr. 11.

**Bezirksorganisation Ottakring:** Zusammenkunftsort XVI., Hasnerstraße 50, Gasthaus Kraus.

**Bezirksorganisation XXI.** Jeden Freitag abends: Gasthaus Mayerhofer, XXI., Bahnestrasse 2.

**Bezirksorganisation Graz:** Auskünfte, Zuschriften an die «Arbeiter-Stimme» werden entgegengenommen jeden Donnerstag, 7 bis 8 Uhr abends, im Kommunekeiler Eggenberg, Rochelgasse 52.

# „Schuld ist die Masse“

Unter allen möglichen Formen schiebt die Sozialdemokratie die Schuld an dem furchtbaren Rückschlag auf die Arbeiter. Wenn sie gar kein Argument mehr hat, dann kommt sie mit dem «Unverständnis der Massen», den zu überwinden «noch mehr Bildungsarbeit» geleistet werden müsse. Auch die Stalinbürokratie schiebt die Schuld an dem Bankrott ihrer Politik auf die Kommunisten, letzten Endes auf die Massen. 70 Prozent der Mitglieder sind 1931/1932, 25 Prozent 1930 zur Partei gekommen. Kein Wunder, daß die neu zur Partei gekommenen Genossen dem Stalinischen Schwindel unterliegen. Besonders aus ihrem Munde hört man immer wieder: Wir geben uns die größte Mühe, wir verteilen Flugblätter, wir kolportieren die «rote Fahne», wir laufen treppauf-treppab, wir machen Versammlung über Versammlung, wir kämpfen auf der Straße gegen Arbeitslosigkeit, Degenerationen, Faschismus, wir kämpfen ununterbrochen, wir kleines Häuflein, die Arbeiter aber lassen uns allein, sie verstehen ihre eigenen Interessen nicht, die Arbeiter selber sind schuld, die Not, der faschistische Terror muß noch größer werden, dann erst werden die Massen lernen, was sie tun müssen. So kommen viele ehrliche Parteigenossen, ohne es selbst zu merken, von der grundfalschen Auffassung, die Massen seien schuld, dazu, der Faschismus sei durch die Schuld der Massen unvermeidlich, erst da werde die Masse in schwerster Erfahrung lernen, daß der einzige Weg, der hilft, ist die proletarische Revolution. Die Genossen geben sich gar nicht Rechenschaft darüber, daß ihr Gedankengang statt zur proletarischen Revolution führt — zur Kapitalisation vor dem Faschismus.

Die Kommunistische Partei als die Klassenpartei der Arbeiter, muß als Ausgangspunkt ihrer Politik die Massen nehmen, wie sie sind. So wie sie sind als Ergebnis einer viele tausend Jahre währenden Knechtschaft, als Ergebnis des auf den Massen lastenden Druckes des Kapitalismus. Doch heute gibt es etwas, was noch mehr auf den Massen lastet. Der Kapitalismus von heute, das ist hungern, verhungern. So ungeheuer dieser Druck, das, was die Massen am meisten niederdrückt, ist, daß die Massen keinen Ausweg sehen.

Die Bourgeoisie hat keinen Ausweg: sie will die Fortsetzung des Kapitalismus mittels des Faschismus.

Welchen Ausweg zeigt die Sozialdemokratie? Sie spricht vom Sozialismus mit schönen Worten an Sonn- und Feiertagen. Aber die sozialdemokratischen Arbeiter verlieren immer mehr den Glauben an den sozialdemokratischen «Sozialismus». Die Massen urteilen mit Recht nach den Ergebnissen der Politik. In der Tat entscheidet über jede Politik auf die Dauer nur ihr Ergebnis. Die Masse gibt Kredit, gibt eine gewisse Zeit. Sie hat der SP Kredit gegeben seit 1918, also 13 Jahre. Was ist das Resultat der 13 Jahre SP-Politik? Daß die Errungenschaften von 1918/1920 fast ganz verloren sind, daß sogar die Errungenschaften des 60jährigen Kampfes, den die Arbeiterschaft vorher geführt hat, ernstlich bedroht sind. Eine dünne Schicht von Arbeiterbürokraten, Arbeiteraristokraten hat sich auf dem Rücken der Massen zu einer selbstzufriedenen, behaglich kleinbürgerlichen Existenz emporgehospelt, die große Masse aber sinkt immer tiefer, wird von der Bourgeoisie immer tiefer gedrückt. Läßt man die schleimigen Phrasen der Sozialdemokratie über ihren «Sozialismus» beiseite, so ergibt sich, daß die SP als Ausweg zeigt die «Verbesserung» des Kapitalismus, einen «verbesserten» Kapitalismus, also den Kapitalismus. Der sozialdemokratische Laika hat denselben Ausweg wie der kapitalistische Herr, nämlich: keinen.

Die Kommunistische Partei zeigt die einzig richtige Perspektive, den einzig möglichen Ausweg: sie zeigt als Ziel den Sozialismus und als einzig möglichen Weg, dieses Ziel wirklich zu erreichen, die proletarische Revolution. Die Massen zweifeln nicht an dem guten ehrlichen Willen der KP, sie zweifeln nicht daran, daß die Kommunisten bereit sind, selbst ihr Leben im Kampf für dieses Ziel einzusetzen. Sehen doch die Massen täglich den aufopfernden

Kampf der Kommunisten. Daß die Kommunisten wirkliche Kämpfer sind, daß die KP wirklich kämpft, das wissen die Massen. Doch von den Kommunisten erwarten die Massen nicht bloß daß sie kämpfen, sondern daß sie zeigen, daß sie auch zu führen verstehen. Die Kommunisten folgen in ihrem Verhalten im Kampf der Anleitung, der Linie der KP. Also erwarten die Massen von der KP vor allem, daß sie nicht nur kämpft, sondern daß sie auch zu führen versteht. Immer größere Massen überzeugen sich vom Verrat der SP an der Arbeiterklasse. Sowie der Zweifel an der SP-Politik, sowie die Ueberzeugung vom SP-Verrat sie durchdringt, wenden sie ihre Augen auf die KP. Das tun sie schon lange Jahre. Die Masse urteilt vollkommen richtig nach dem Ergebnis. Sie hat der Stalinbürokratie jahrelangen Kredit, jahrelange Zeit gewährt. Seit neun Jahren verfügen die Stalinbürokraten unumschränkt über die Partei. Das Resultat? Die Massen sehen es und sie antworten in der Sprache der Massen — indem sie dem Ruf der Partei nicht folgen. Stalinismus und Kommunistische Partei für dasselbe haltend, finden die Massen infolge des bankrotten Stalinismus kein Vertrauen zur KP.

So gestellt, zwischen sozialdemokratischem Verrat und stalinischen Bankrott sehen die Massen keinen Ausweg. Nicht die Massen sind schuld! Schuld ist ganz jemand anderer!

Von der SP kann keine Aenderung kommen. Die SP ist die Partei des Bündnisses mit der Bourgeoisie, der Koalition, also des prinzipiellen Verrats an der Arbeiterklasse. Die SP vermag nichts anderes als die Massen über diesen Verrat zu täuschen und sie trotz des Verrats hinter sich zu halten. Dank des Bankrotts des Stalinismus gelingt der SP diese Aufgabe noch, und wo sie ihr nicht mehr gelingt, da beginnen Teile der Massen verzweifelt zum Faschismus überzugehen.

Nur von der KP kann die Wendung kommen. Sie ist die Klassenpartei der Arbeiter. Die Arbeitermasse kann richtig handeln, nur wenn sie von ihrer Klassenpartei geführt wird, wenn sie von ihrer Klassenpartei richtig geführt wird. Um das richtige Wechselverhältnis zwischen Partei und Klasse herzustellen, dürfen die Kommunisten nicht den Grundfehler begehen, die Schuld den Massen zuzuschreiben. Im Gegenteil, sie müssen umgekehrt fragen: Was ist in der KP, in der KI, in der Sowjetmacht falsch, daß die Massen trotz ihrer entsetzlich wachsenden Not, trotz des offenkundigen Verrats der SP, trotz der unmittelbar drohenden faschistischen Diktatur ihrer Klassenpartei, der Kommunistischen Partei nicht folgen? Diese Frage einmal richtig gestellt, werden die Kommunisten die richtige Antwort bald finden: die Linie, auf der die Kommunistischen Parteien, die KI und die Sowjetmacht geführt werden, ist falsch, sie stößt die Massen ab, statt sie anzuziehen!

Ihr macht die größten, ehrlichsten Anstrengungen, ihr setzt alles ein, auch Euer Leben, aber ihr setzt all dies in falscher Richtung ein, kommunistische Parteigenossen! Die Massen haben nicht die Worte, Euch das so auszudrücken, wie wir das hier tun, sie drücken das einfach und klar aus, indem sie dem Ruf der Partei nicht folgen.

Du willst einen Felsblock vorwärts rollen. Du setzt den Hebel an und hebelst, hebelst, hebelst. Der Felsblock rührt sich nicht, so sehr Du Dich anspannst. Du grölst dem Stein — Du gibst den Massen die Schuld. Du fluchst dem Hebel — Du verzweifelt an der Partei. Freund, beides ist grundfalsch und grundgefährlich. Ueberlege doch nur einen Augenblick nüchtern, ruhig, überlege: Hast Du den Punkt, in dem Du den Hebel einsetzt, wirklich richtig gewählt, ist die Richtung, in der Du hebelst und hebelst, wirklich richtig gewählt? Diesen richtigen Punkt, diese richtige Richtung gibt es zu finden!

Nicht die Massen sind schuld. Nicht die Partei ist schuld. Schuld ist die Richtung, in der die Kommunisten hebeln, schuld ist die Richtung, in die die Hebelarbeit der Kommunisten gelenkt wird, schuld ist die Richtung, in der die KP hebelst, schuld ist die Linie, auf der die Hebelarbeit der KP gelenkt wird, schuld ist

## Auf jedem Stadtbahnperron

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungsstelle Thaliastraße 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Reumannhof, Zeitungsstand Straßennahhaltstelle Mariahilfer Gürtel—Ecke Mariahilferstraße; Zeitungsstand Burgring—Ecke Bellaria.

die — stalinische «Generallinie».

Macht Schluß mit dem Stalinismus, diesem Zwitter, der zwischen Opportunismus und Abenteuerum hin und her torkelt! Lenkt mit uns die Partei auf die Linie, auf der Marx und Lenin gehebelt haben. Dann werden die Massen erkennen, daß die Kommunisten nicht nur gute Kämpfer sind, sondern daß sie, daß die kommunistische Partei auch führt, richtig führt, sich als Führerin im Kampf wirklich bewährt. Dann erfüllt die KP ihre Rolle als Klassenpartei! Dann werden ihr die Massen folgen.

## Ausreden

Die Einigung der Arbeiter unten ist leicht möglich, dagegen bestehen zwischen den Spitzen unversöhnliche Gegensätze, schreibt die Stalin-Presse («R. F.» vom 7. Juli) zur Verteidigung der «roten» Einheitsfronttaktik. Nun, sicher sind die Gegensätze unten kleiner als oben. Doch mit der «roten» Effektivität gelingt die Einheitsfront im besten Fall an einzelnen Stellen. Um jedoch die unmittelbar bevorstehende Entscheidung siegreich zu bestehen, dazu muß in kürzester Zeit die gesamte Arbeiterschaft zu einer Front zusammengeworfen werden. Die große Masse der soz.-dem. Arbeiter folgt der S. P. Folglich kann die Einheitsfront der Gesamtarbeiterschaft in kürzester Zeit geschaffen werden nur durch Herantreten an die S. P. als Partei, an ihre zentralen Spitzen, um sie durch Massendruck von unten zur Einheitsfront zu zwingen. Gerade im Kampf der Einheitsfront werden — bei richtiger Politik der K. P. — die sozialdemokratischen Arbeitermassen die Verratspolitik der S. P. zu durchschauen lernen. Dagegen die «rote» Effektivität mit all den Ausreden, womit die Stalin-Bürokratie diese ihre grundfalsche und grundgefährliche Taktik verteidigt, ermöglicht es der S. P., die proletarische Einheitsfront weiter zu sabotieren, ohne fürchten zu müssen, die Gefolgschaft der sozialdemokratischen Arbeiter zu verlieren.

**Verfolgung der Linksoption.** Wegen einer Arbeitslosenaktion, an deren Organisation er als Agitpropaganda des Grazer Arbeitslosenkomitees beteiligt war, wurde unser Gen. Ortner zu acht Tagen verurteilt.

## Arbeiterbibliothek für nur M. 5.—

Um den revolutionären Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich trotz den trostlosen ökonomischen Verhältnissen eine Bibliothek, darstellend wichtige revolutionäre Geistesumwelt, einzurichten, hat der Verlag der Aktion sich entschlossen, eine Serie seiner Verlagspublikationen, die im Buchhandel 25 Mark kostet, für nur RM. 5.— abzugeben.

Die Reihe der politischen Bücher enthält: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Gefängnis und dem Zuchthaus; Karl Liebknecht: Politische Aufzeichnung aus seinem Nachlaß (von der KPD. totgeschwiegen); Leo Trotzki: Wer leitet heute die kommunistische Internationale? Leo Trotzki: Die permanente Revolution (ein Werk, das jeder Marxist studieren sollte); Leo Trotzki: Anklagen aus der Verbanung; Leo Trotzki: Die Lehren des Oktobers; Leo Trotzki: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und noch 17 weitere Werke von Marx, Lenin, Trotzki, Liebknecht und anderen. Bestellungen sind zu richten an die Buchverandabteilung der Aktion, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 17. Versand gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages zuzüglich Nachnahmespesen.

## Arbeiterkulturbund „Spartakus“

Sitz: XVI., Hasnerstraße 50, Gasthaus Kraus. Jeden Freitag von 18 bis 10 Uhr abends. 17. Juli: Badeausflug zum Zinkbach. 24. Juli: Dampferausflug nach Hainburg.

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße Nr. 25b. — Verantwortlicher Redakteur: Max Stipschitsch, Wien, XVI., Sauergerasse 27. — Druck: «Invas», Wien. VII.